

Kirchenorgel ist das „Instrument des Jahres“

Ganz normal einmalig



Seit 25 Jahren spielt Thomas Kleinhenz die Kirchenorgel von St. Felizitas. Die weitaus meisten der 2900 Orgelpfeifen, bis zu fünf Meter hoch, befinden sich im für die Kirchenbesucher nicht sichtbaren Innenraum der Orgel. Der Orgelprospekt, der sichtbare Teil des Instruments, lässt dessen Größe nur erahnen.

Fotos: Christian Besse

Von Christian Besse

LÜDINGHAUSEN. „Die Orgel ist die Königin der Instrumente, das hat Mozart schon gesagt.“ Thomas Kleinhenz muss es wissen. Der Lüdinghauser spielt seit fast einem Vierteljahrhundert die Orgel in der Kirche St. Felizitas. Und steht mit seiner Meinung nicht alleine. So haben die Musikräte der Bundesländer die Orgel für 2021 zum „Instrument des Jahres“ erkoren.

»Jede Orgel hat etwas Eigenständiges.«

Thomas Kleinhenz, Organist

Auf die Frage, was sie auszeichne, muss Kleinhenz nicht auf Mozart zurückgreifen. „Sie ist nicht nur das größte Instrument, sondern auch dasjenige, das die tiefsten und die höchsten Töne spielen kann. Zudem verfügt sie über die unterschiedlichsten Klangfarben. Damit kann sie die unterschiedlichsten Stimmungen erzeugen – ob zu Weihnachten oder beim Trauergottesdienst. Das alles macht die Faszination Orgel aus.“

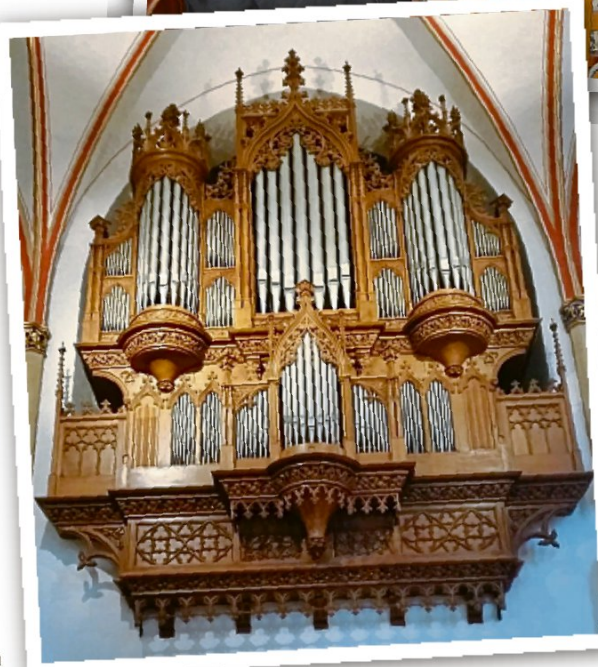
Stichwort Größe: Das, was die Kirchenbesucher von dem Instrument im Lüding-

hauser Gotteshaus sehen, macht nur einen kleinen Teil des Instruments aus. Hinter dem sogenannten Orgelprospekt verbirgt sich ein Innenraum, der fünf Meter tief und ebenso hoch ist. Dort erklingen die allermeisten der rund 2900 Pfeifen. „Die kleinsten sind nur einen halben Zentimeter hoch, die höchsten fünf Meter“, sagt der Organist.

Das mächtige Instrument wurde gleich mehrfach „neu erschaffen“. Ursprünglich 1873 von einem Orgelbauer aus Dülmen gefertigt, wurde der Innenraum 1904 und 1983 jeweils fast komplett neu konstruiert. Nur der Prospekt, das Sichtbare also, blieb erhalten.

Das Instrument in der St.-Felizitas-Kirche sei einmalig, aber das sei nichts Besonderes, so Kleinhenz. „Jede Orgel hat etwas Eigenständiges. Sie wird für den jeweiligen Kirchenraum konzipiert, denn jede Kirche hat ihre eigene Akustik.“

Was ist nun das Besondere an der Orgel in Lüdinghausen? „Sie hat unheimlich



schöne Klangeigenschaften“, antwortet der 53-Jährige. „Sie ist sehr stimmig, das ist eine gelungene Einheit.“

Dabei hätte der gebürtige Unterfranke nie an einer Orgel gegessen, wenn er wie seine älteren Brüder als Fünfjähriger das Akkordeonspielen gelernt hätte. Doch

Spiezeugorgel versucht, die aktuellen Schlager aus der Hitparade nachzuspielen.

So schenkten die Eltern ihrem Thomas statt eines Akkordeons eine Hammondorgel, parallel lernte er das Klavierspiel. Im Alter von elf Jahren saß er zum ersten Mal an der Kirchenor-

der kleine Bub war für die erforderlichen Ziehbewegungen nicht stark genug. „Mein Musiklehrer wollte noch warten, doch meine Eltern entschieden sich dagegen“, erinnert sich Kleinhenz schmunzelnd. Denn zuvor schon habe er an einer altersgerechten

gel seiner Heimatgemeinde im fränkischen Breitenbach, weil der eigentliche Organist krank geworden war.

Später studierte er in Regensburg und Detmold Kirchenmusik. Weil seine Freundin und heutige Frau die Uni in Dortmund besuchte, suchte Kleinhenz am Ende seines Studiums eine Arbeitsstelle in der Nähe. Er erfuhr, dass in Lüdinghausen ein Organist gesucht wurde, bewarb sich und wurde sofort genommen. „Zwei Tage nach Abschluss meines Studiums habe ich hier angefangen.“

Seit 1995 spielt er in der Steverstadt die „Königin der Instrumente“. Eine Bestätigung für seine musikalische Wahl bräuchte er weder von Mozart noch von den Musikräten der Bundesländer. Denn die Orgel, und nicht nur die in Lüdinghausen, ist nun mal einmalig.